

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 73 (1986)

**Heft:** 9: Die Öffnung - ein Bauteil = L'ouverture - un élément de construction = The aperture - a building component

**Artikel:** Öffnen zum Horizont : die "horizontlose" Heimat und Middle West

**Autor:** Frei, Leo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-55498>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Öffnen zum Horizont

## Die «horizontlose» Heimat und Middle West

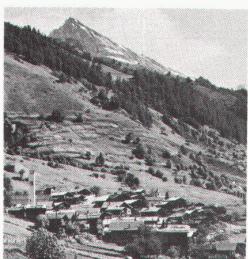
Die Erfahrungen eines jungen Schweizer Architekten, der, aus der «horizontlosen» Enge seiner alpinen Heimat kommend, mit der endlosen, platten Weite des Mittelwestens konfrontiert wird, sind Gegenstand der folgenden Betrachtung. Weite und Enge, Verunsicherung und Neugier, unmittelbare Erfahrung eines anderen Rhythmus, Offenheit gegenüber neuen Schwingungen versucht Leo Frei mit den Medien Malerei, Fotografie und Sprache einzufangen und zu vermitteln, von denen in seinem Beitrag zwei verwendet werden.

## Le pays natal «sans horizon» et Middle West

Les expériences d'un jeune architecte suisse, venu de l'étroitesse «sans horizon» de son pays natal et qui se voit confronté à la vaste plaine du Middle West, constituent l'objet du développement qui suit. A l'aide de médias tels que la peinture, la photographie et le langage parmi lesquels deux sont utilisés dans le travail présenté, Leo Frei essaye de saisir et de communiquer les notions d'étendue et d'étroitesse, d'incertitude et de curiosité, l'expérience directe d'un autre rythme, l'ouverture vis-à-vis de nouvelles vibrations.

## The «horizonless» homeland and the Middle West

The theme of the following reflections is the experiences of a young Swiss architect, who, coming from the “horizonless” constriction of his alpine homeland, is confronted by the endless level expanses of the Middle West. Openness and constriction, uncertainty and curiosity, the immediate experience of a different rhythm, an attitude of receptivity toward new pulsations – all these things Leo Frei attempts to catch and to communicate, in paintings, in photographs and in words. Two examples are presented in this article.



1 2  
Aus: Hauswirth, Haustypen der Schweiz, Bauernhäuser, Schweizerischer Hauseigentümerverband, Zürich, 1975

3  
Entlang Highway 70, nahe Denver; nach Osten geschaut

Das Umfeld des «Bergarchitekten»: das alpine Landschaftsbild mit «hohem» Horizont und nur schmalen Himmelstreifen (Lötschental, oben); manchmal fehlt die Horizontlinie gänzlich, und die Erdhälfte besetzt das ganze Blickfeld (Appenzellerland, unten). Der Midwest mit seinen extrem tiefen Horizonten und mit seiner riesigen Himmelshälfte provoziert die Kollision (folgende Bildreihe).

Öffnen. Begrenzen. Ein Widerspruch? Vielleicht. Widerspruch ist auch Kollision. Und die Kollision fand statt. Sie fand statt im amerikanischen Midwest. Nach Kansas City folgten wir Highway 70 west bis Hays, dann Highway 183 north bis Plainville, von hier noch sieben Meilen west auf «unpaved road». Die Sonne lag schon tief, die genaue Uhrzeit spielt keine Rolle.

And I said, “this must be the place”. Laurie Anderson from “Big Science”

Wir waren da. «67676, United States, Post Office, Zurich, Kansas. Eine einzige Strasse führt durch den Ort. Main Street. Und Main Street ist Naturstrasse. Naturstrasse ab Plainville. Eine Sieben-Meilen-Gerade und kompromisslos flach. Die Horizontale.

Die Dame am Postschalter kennt das eidgenössische Gegenstück und plaziert es spontan am Alpenfuss! Für einen Moment schwingt mir die Bemerkung in der Bauchhöhle, redete sie doch damit in meiner ur-heimatlichen Horizontsprache (siehe kleines Bildpaar). Die Vertikale also, die begrenzt. Draussen vor dem Of-

fice führt Main Street vorbei; die Horizontale der Ebene, welche öffnet. Zwei Monate später – doch die genaue Uhrzeit spielt keine Rolle – kam dann in Nevada noch die Bestätigung dieser «fliessenden» Qualität der Horizontalen:

“Beyond the town the only transition between the Strip and the Mojave Desert is a zone of rusting beer cans”, Robert Venturi<sup>2</sup>, Learning from Las Vegas

Die y-Achse der Alpengeometrie trifft die x-Achse der Midwestgeometrie. Kollision. An beiden Orten findet sich jedoch das Raumsystem ergänzt. Auf der Geraden zwischen Plainville und Zurich, Kansas, fluchtet die Perspektive in einem Getreidespeicher. Main Street und Siloturm, x- und y-Achse. Die Matrix ist bestimmt. Fürs eidgenössische Zürich regelt der Seespiegel den Bezug zur Alpenwand.

Beides sind Horizontprobleme; das alpine im positiven, das midwesterne im negativen Bereich. Das Vorzeichen wird wichtig hier. Für Pierre Zoelly ist dies die Deutung der Horizontlinie als «Plus/Minus-Linie».

«Gebürtige Bergarchitekten wie ich sollten immer wieder in die Ebene, sonst wird ihre Arbeit zu zackig, zu positiv. Der Horizont hat etwas Relativierendes, aber auch Stabilisierendes.»<sup>3</sup> P.Z., Werkstatbericht

Den relativierenden Teil habe ich erlebt. Die Kollision hat ihn ausgelöst. Und für einen Moment spürte ich die Schwingung in der Bauchhöhle.



3

Ich kenne sie genau, diese Schwingung. Eine Zeitlang schon beobachte ich sie nämlich. Es ist dies die Schwingung der *Sinuslinie*.

Wir mussten sie zeichnen, damals; eine Welle im Mathematikheft. Und Wellen wollten jeweils konstruiert sein. Die Basis der Nulllinie war schnell einmal gezogen, einzelne Punkte eingetragen; da kam einem das Häuschenraster der Hefte zu Hilfe. Der Graph, den diese Punkte vorbereiteten, verliess dann aber jene Geometrie. Er wurde zu jener Linie, welche mir jetzt in der Bauchhöhle schwingt und welche mehr ist als bloss Graph einer mathematischen Funktion.

Sie ist auch *Lebenslinie*. Als solche, geschwungen aus dem Berg-und-Tal-Profil meiner alpinen Heimat, führte sie mich nun sieben Zeitzonen westwärts. Westwärts, das heisst mit der Sonne wandern.

Claude Lévi-Strauss spricht vom «kosmischen Rhythmus», welchen die Menschheit seit Urzeiten mit dem unbewussten Glauben erfüllt, wonach die Bewegung in Sonnenrichtung positiv, diejenige in Gegenrichtung negativ sei; erstere für Ordnung, letztere für Unordnung stehe. Gemäss Lévi-Strauss können wir uns nicht vollständig von diesem unbewussten Pattern und Rhythmus lösen. 67676. Kosmischer Rhythmus?

«L'espace possède ses valeurs propres, comme les sons et les parfums ont des couleurs, et les sentiments un poids.»<sup>4</sup> Lévi-Strauss, *Tristes Tropiques*

Was Lévi-Strauss hier mit seiner poetischen Auslegung des Raumbegriffes (vis-à-vis der rein physikalischen) zeigt, übermittelte auch *Laurie Anderson* bei ihrem letzten Zürcher Auftritt<sup>5</sup>:

«Warum diese Berge?  
Warum dieser Himmel?  
Diese lange Strasse?  
Dieser leere Raum?»

Ich füge Lévi-Strauss' kosmischem Rhythmus und Andersons Geigentönen den Rhythmus der Sinusperiode hinzu. Ich fand ihn nämlich nicht erst im Mittleren Westen. Ich fand ihn zum Beispiel in von der Studie von *Hill/Scott* «Die Zyklen des Himmels», wo gezeigt wird, wie die Wahltendenzen in den USA und in Grossbritannien dem Auf und Ab des Sonnenzyklus gefolgt sind. Ich fand ihn auch auf einem Computerblatt mit bio-rhythmischem Aufzeichnungen, wonach unser Leben vom Tag der Geburt an in wellenförmigen Phasen verläuft.

Die Sinuslinie und deren Inbezugsetzung zu einer Art Lebenstektonik ist also keineswegs neu. Ich grabe sie an dieser Stelle noch einmal aus; versuche mich in der Arbeit des Archäologen. Ich tue dies mit Seitenblick zu Christo, welcher verpackt. Ich möchte freilegen, öffnen. *Öffnen zum Horizont*.

Die Grenze ist nicht das, wobei etwas aufhört, sondern, wie die Griechen es erkannten, die Grenze ist jenes, von woher etwas sein Wesen beginnt. Darum ist der Begriff: horismos, d.h. Grenze.<sup>6</sup>

Martin Heidegger

In einer kürzlich vorgetragenen «*Einführung in die Terratektur*» erwähnte Zoelly die Operation «cut-fill-and-leave», welche hier zur Anwendung kommt. Mit der Bezugslinie (Terra, Horizont), der ausgrabenden (cut) und der füllenden (fill) Linie von Wellental und Wellenberg und schliesslich der weggehenden (leave) Bewegung sind die Elemente der Sinusfunktion gegeben und die Hauptakteure meines Horizontzenarios auf der Bühne. Und ich möchte auffordern, am Horizontspiel teilzunehmen.

«Ich halte mich daran (*Horizont*), wenn's schief geht, bei wirklichen Steilhängen, im übertragenen bei Misserfolgen. Ich suche ihn am Meer (Boyardville), in den Bergen (Paradiel), beim Autofahren (New Jersey).»<sup>7</sup>

P.Z., Werkstattbericht

Ich suchte ihn im Midwest. Zwischen Plainville und Zurich, Kansas. Nicht immer begleitete er mich dabei so klingenscharf wie gerade dort. Nicht immer war er optisch klar sichtbar, blieb jedoch jederzeit spürbar. Zwischen Chicago und St. Louis zum Beispiel, wo er in Huckleberry-Finn-Manier im Mississippi Nebel untertauchte; zwischen Buffalo und Camp Houston, Oklahoma, wo er von roten Sandwirbeln verwischt wurde. Oder im Flugzeug über dem Atlantik, wo der irdische Horizont gar ersetzt wurde



4

durch denjenigen des Radarschirms. Unmittelbar beim Start konnte man spüren, wie die beiden Systeme um die Luftherrschaft kämpften: Erdgravitation kontra Aerodynamik.

In diesen Situationen bleibt es wichtig, die Daten seiner Sinusfunktion gespeichert zu wissen; irgendwo in der Bauchhöhle. Und danach geht man getrost auf «Autopilot».

«Die Seele als ein sich selbst regulierendes System ist lanciert wie das Leben des Körpers. Für alle exzessiven Vorgänge treten sofort und zwangsläufig Kompensationen ein, ohne sie gäbe es weder einen normalen Stoffwechsel noch eine normale Psyche. In diesem Sinn kann man die Kompensationslehre als eine Grundregel für das psychische Verhalten überhaupt erklären. Das Zuwenig hier erzeugt ein Zuviel dort.»<sup>8</sup> C.G. Jung, Traumanalyse

Dieser *Balance*-Effekt von Wellenberg und Wellental ist es nun auch, welcher den Bezug zur Horizontlinie herstellt. Freud, Jungs Lehrmeister, versucht bekanntlich in seiner *Psychoanalyse*, die (unbewussten) animalischen Triebe des Menschen bewusstzumachen, um sie dann einem sinnvollen Ganzen einzufügen. Angewendet auf die Sinusgrafik wäre zunächst nur der positive Bereich der Wellenberge («das moralische Bewusstsein») sichtbar, wobei die Nulllinie noch abgrenzende Basislinie bleibt. Mittels Psychoanalyse versucht nun Freud, auch den negativen Bereich der Wellentäler («animalischer Trieb») bewusstzumachen, um diese beiden Bewegungen einander zuzuordnen. Die Rolle der

Nulllinie verschiebt sich dabei von derjenigen der Basis zu derjenigen der Mittenlinie.

Ich möchte mich Zoelly anschliessen und alle Bergarchitekten auffordern, in die Ebene zu gehen; einmal auf die andere Seite zu stehen oder gar auf den Kopf. Sich mit seinem Gegenüber einmal auf ein Bier zu treffen. Im «local pub». Irgendwo im Midwest. Die genaue Uhrzeit spielt keine Rolle.

«Wie anders wäre der Mensch wohl auf den Gedanken gekommen, Tag und Nacht, Sommer und winterliche Regenzeit zum Gleichnis nehmend, den Kosmos in eine helle Tagwelt und eine von *Fabelwesen* erfüllte *Dunkelwelt* zu teilen, wenn er nicht eben in sich selber das Vorbild dazu im Bewusstsein und im wirksamen, aber unsichtbaren, das heisst unwissbaren Unbewussten gefunden hätte?»<sup>9</sup> C.G. Jung

Und was für Jung *Fabelwesen* und *Dunkelwelt*, sind für Zoelly «Erdgeister» und Tiefbau. In seinem Vortrag zur «Terratektur» fordert Zoelly auf, sich endlich auch für die «Erdgeister» zu interessieren. Nachdem «die Projekte immer aufwärts steigen» – Hochbau, «gratte-ciel» –, appellierte Zoelly an die Tiefbauer und erwartet den ersten «gratte-terre», das Tiefhaus!

Ermöglicht würde dies mit einem veränderten Verhalten vis-à-vis dem Horizont, einer *Öffnung* eben. Öffnung zur Geographie der Sinuslinie. Dem voraus geht das Relativierende der Kollision. Was folgt, ist das *Stabilisierende der Öffnung*.

Nach dem Erlebnis im Post Office von Zurich, Kansas, ist die Lage vorerst entschieden instabil. *Koyanisquatsi*<sup>10</sup> – Life out of Balance. Noch brauche ich Verdauungspause, die Musik von Philip Glass wird ja auch sehr schwer vorge tragen.

Zwar bin ich schon zwei Monate unterwegs, doch in Thomas Manns «Sanatorium Berghof» ist der Monat die kleinste Zeiteinheit.

«O dio, drei Wochen! Haben Sie gehört, Leutnant? Hat es nicht fast etwas *Impertinentes*, zu sagen: Ich komme auf drei Wochen hierher und reise dann wieder? Wir kennen das Wochenmass nicht, mein Herr, wenn ich Sie belehren darf. Unsere kleinste Zeiteinheit ist der Monat. Wir rechnen im grossen Stil – das ist ein Vorrecht der Schatten.» Thomas Mann, «Der Zauberberg»<sup>11</sup>

Also erst zwei Wochen hier. Ich lerne immer noch. Wir Europäer scheinen so wenig Zeit zu haben, wie unser fein artikulierter Kontinent Raum besitzt. Sowohl mit dem einen wie mit dem andern müssen wir ökonomisch umgehen. Zwei Wochen erst. Zeit. Geschichte. Für uns Europäer ist dies heikles Aktionsfeld, dessen Horizontlinie oft zwischen steilem Erfolg und tiefem Verhängnis vermittelt.

Hier im Midwest ist diese Schwingung kaum spürbar. Was hier zählt, ist nicht *Hans Castorps*<sup>12</sup> Zeit, sondern *Melville's*<sup>13</sup> Raum; «Moby Dick» und «Huckleberry Finn», zwei der wohl typischsten Amerikaromane, spielen in dieser Geographie, erzählen vom Raum.



6

Und es handelt sich um den Raum der amerikanischen Imagination, nicht etwa um den zeitbestimmten historischen Raum Europas, durch Objekte definiert und bestimmt. Das Gegenteil ist hier der Fall: Raum als Quantität; unendlich, leer, offen.

“I take SPACE to be the central fact to man born in America, from Folsom Cave to now. I spell it large because it comes large here. Large and without mercy.”<sup>14</sup> Charles Olson, Studie zu «Moby Dick»

Noch habe ich aber den Massstab-wechsel nicht ganz vollzogen, noch nicht ganz eingekuppelt. Und mein gemieteter Buick hat Automatikgetriebe. Lévi-Strauss bezichtigte einmal all jene einer Sinnestäuschung, welche behaupteten, New York City sei hässlich. Diese hätten nämlich noch nicht gelernt, ins entsprechende Register umzustellen, welcher der veränderten Massstabsituation angemessen sei. Isoliert betrachtet, mag im Midwest ein bestimmtes Bild durchaus einem vergleichbaren alpinen Bild ähnlich sehen: ein Baum ist ein Baum, Strassen sind eben Strassen, ein Fluss ist halt ein Fluss.

«Simplement, de ce que le rapport entre la taille de l'homme et celle des choses s'est distendu au point que la commune mesure est exclue.»<sup>15</sup> Lévi-Strauss, «Tristes Tropiques»

Zurich, Kansas. Am Abend sitze ich noch auf ein Bier im «local pub». Bier, und nicht Wein. Hier wachsen keine Trauben, sagt man mir. Hier wächst

Korn. Kornfeld versus Rebhang. Wieder das Horizontproblem.

Auch die Farmer der Umgebung treffen sich um diese Zeit auf ein Bier. Von allen Richtungen und von weit her scheinen sie zu kommen, einer nach dem andern; mit ihren Stiefeln und ihren breitrandigen, tief im Gesicht getragenen Hüten. Es scheint, als ob Stiefel und Hut diese Menschen räumlich fassen, definieren, da sie sonst vielleicht in der Weite des Raumes allzu leicht «verlorengingen». Frank Lloyd Wright lässt grüssen. Die Inspiration seiner Sockel/Dach-Geschichten entstand in denselben Midwest-Prärien, aus welchen diese Farmer sich nun versammeln.

Die Stühle, auf die sie sich setzen, stehen Lehne an Lehne; die Hutränder der Männer berühren sich beinahe. Und draussen vor der Tür die verschwenderische Weite. Ein schönes Beispiel Jung-scher Kompensationslehre.

Gesprochen wird kaum. «Hutleute» hier draussen reden nicht viel. Wahrscheinlich ist es die Einsamkeit, in welcher Midwesterner leben, die sie so wortkarg macht. Die Leute hier «telegrafieren» Worte und Gefühle mit der Art, mit der sie die Hüte tragen. Sollte trotzdem einmal gesprochen werden, so kommt dies einem privaten Code gleich; die Struktur der Sätze ist reduziert auf Haut und Knochen eines Gedankens. Mit den

wenigen Wörtern werden aber ganze Geschichten erzählt.

Mir, im Gegenteil, liegt tumultähnlicher Lärm im Ohr. Anstelle des erhofften beruhigenden Ausgleichs hinterliess mir die Kollision lärmende Fragmente.

«Schliesslich trennte man sich. (...) Das Kolloquium war uferlos. (...) Hans Castorp aber begab sich in seine Balkonloge, die Ohren voll vom Wirrwarr und Waffenlärm der beiden Heere, die, von Jerusalem und Babylon vorrückend, unter den «dos banderas» zu konfusem Schlachtgetümmel zusammentrafen.»<sup>16</sup> Mann, «Zauberberg»

Aber ich bin ja auch erst zwei Wochen hier. Noch ist es zu früh für Zoellys stabilisierenden Effekt. Aber ich suche. Suche beides, Wellenberg, Wellental. Durch die Polarisation ergibt sich dann vielleicht so etwas wie ein erweitertes, «geöffnetes» Feld. Dialektik.

“The dialectic of the great stuccoed masonry forms stretched out in the plain and the little wooden huts clinging to the mountains of the north.”<sup>17</sup> Vincent Scully postscript for A. Rossi

Ich sehe die Möglichkeit, durch diese Öffnung die zwei Pole gegeneinander auszuspielen: positiv/negativ, westwärts/ostwärts, Ordnung/Unordnung. Zurich, Kansas/Zürich alpin.

4

180-Panorama nahe Burlington, Colorado

5

Highway-Landschaft nahe Vega, Texas



6

Vielleicht kann aus dieser Öffnung eine neue, erweiterte Ordnung entstehen.

“The Wandering Rocks, the walls of the labyrinth, collide and crumble to bits. The resulting chaotic configuration of fragments suggests a new enclosure, a new labyrinth, inviting and forbidding, in which the wanderer finds another way.<sup>18</sup>

Jennifer Bloomer, “Piranesi’s Campo Marzio Misread”

#### Noch ist die Lage konfus.

«... Ich... Wie alt? (...)»  
 «Vierundzwanzig, sagten Sie?» fragte er dann...  
 «Nein, achtundzwanzig!» sagte Hans Castorp. «Achtundzwanzig Fischsauen! Nicht Sauen im allgemeinen, sondern speziell Fischsauen, das ist das Ungeheuerliche.»  
 «Ingenieur!» ...<sup>19</sup>  
 Mann, «Zauberberg»

Horizont. Öffnen, Begrenzen. Ein Widerspruch? Vielleicht. Aber ich lerne.

L.F.

“I had eight years there and it was the best thing that ever happened to me. They taught you more than just subjects in that one-room school-house. They taught you about being a person. Maybe it was the Flint Hills here, maybe it was the way we lived. But we learned. We were the lucky ones.”<sup>20</sup>  
 Cecil Horsley, recalling his days at No. 49 School, Keene, Kansas

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Laurie Anderson, «Big Science», LP W8 Records, 1982
- <sup>2</sup> Robert Venturi, «Learning from Las Vegas», Cambridge, MIT, 1972
- <sup>3</sup> Pierre Zoelly, Werkstattbericht, 2, Zürich, ETH, 1978
- <sup>4</sup> Claude Lévi-Strauss, «Tristes Tropiques», Collection Terre Humaine, A. F., 1955
- <sup>5</sup> Laurie Anderson, «Natural History», Konzert im Kongresshaus Zürich, 2. Juni 1986
- <sup>6</sup> Martin Heidegger, Bauen, Wohnen, Denken, in «Vorträge und Aufsätze», Pfullingen, 1954, S. 149
- <sup>7</sup> Conférence de Pierre Zoelly, «Introduction à la Terracture. Département d'architecture», EPF Lausanne, 14 mai 1986
- <sup>8</sup> Carl Gustav Jung, «Die praktische Verwendbarkeit der Traumanalyse», 1934
- <sup>9</sup> C.G. Jung, «Von den Wurzeln des Bewusstseins», 1954
- <sup>10</sup> Francis Ford Coppola/Godfrey Reggio, *Koyanisqatsi*, 1983, Music by Philip Glass
- <sup>11</sup> Thomas Mann, «Der Zauberberg», Frankfurt am Main, Fischer, 1982
- <sup>12</sup> Hans Castorp, Titelheld im «Zauberberg» (siehe 9)
- <sup>13</sup> Herman Melville, Autor von «Moby Dick»
- <sup>14</sup> Charles Olson, «Call me Ishmael» New York, Reynal & Hitchcock, 1947
- <sup>15</sup> Siehe 4, Seite 60
- <sup>16</sup> Siehe 9, Seite 493
- <sup>17</sup> Vincent Scully, Postskript für Aldo Rossi's «A Scientific Autobiography», Cambridge, MIT, 1981
- <sup>18</sup> Jennifer Bloomer, Piranesi's Campo Marzio Misread», «Atlanta Art Papers» 84/8, Seite 8
- <sup>19</sup> Siehe 9, Seite 92
- <sup>20</sup> Lyle/Fisher, «Kansas Impressions», Kansas, «University Press», 1983

6

Regionalbibliothek für die Blinden in Chicago, Architekt: Stanley Tigerman

Fotografien, ausser 1, 2: alle LF.

Der vorliegende Text ist ein Kondensat der beiden Master Essays «Max» und «Mapping», welche 1984 am Georgia Institute of Technology entstanden sind.